

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 4

Artikel: Fürbitte nach dem Golfkrieg
Autor: Winzeler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürbitte nach dem Golfkrieg

Unser Vater im Himmel,
wir danken Dir von Herzen,
lass der Alptraum des Golfkrieges
vorüber ist und wir hoffen dürfen,
dass die Waffen endlich schweigen,
damit wir besser das Stöhnen, Wimmern,
Weinen und Klagen derer hören können,
die heute kein Trinkwasser haben
und deren Angehörige,
auf ihren Plätzen,
in ihren Häusern,
in ihren Bunkern und Panzern
keine Zuflucht und keinen Schutz
vor dem Tod
fanden.

Ach Gott,
lass uns jetzt nicht zur Tagesordnung
übergehen,
als ob nichts geschehen wäre,
als ob wir nicht «live» dabei gewesen wären
und nicht die brennenden Ölfelder und
dunklen Wolken sähen,
die über uns aufziehen,
sondern beende Du
mit unserem Zutun
auch den Krieg,
der schon vorher war
und der noch andauert
– mit unserem Zutun –,
der mit anderen Waffen des Todes,
der Marktwirtschaft, der Politik
und des Geldes
geführt wird.

Ach Gott,
ich sah im Fernsehen,
wie die Kritiker jetzt verstummen,
weil dies ein so erfolgreicher,
darum gerechtfertigter,
von Anfang unausweichlicher
Krieg gewesen sei:
gegen den Hochmut, die Lüge
und die Tyrannei des Bösen,
für das, was recht ist,

für den Frieden
und die Freiheit aller Völker.
Aber ich sah keine Gerechtigkeit,
so weit ich schaute,
ich sah keinen Krieg,
der diesen Namen verdiente,
nur ein unmenschliches Zerstören,
Abschlachten und Morden
von wehrlosen Zivilisten
und wehrlosen Soldaten,
von jungen Männern, Kindern und Frauen,
die doch alle menschliche Namen trugen.

Ich las in der Zeitung, dass uns
– in Deinem Namen –
ein erstaunliches Beispiel
und furchterregendes Zeichen
gegeben sei
der politischen Entschlossenheit
und des guten Willens
und der Allmacht
der modernen Kriegskunst,
in der Luftüberlegenheit
von himmlischen Heerscharen,
in der Beweglichkeit und Kraft
der Bodentruppen,
der durchschlagenden Distanzwaffen,
der klugen Täuschungsmanöver,
der das Weltall beherrschenden Elektronik,
der jeden Feind entwaffnenden
Technologie,
so dass die Befreiung Kuwaits faszinierend
wenige «Menschenopfer» gefordert habe
– und der Schreiber,
der faszinierte Schreibtischtäter
vergass, all die Getöteten und Geopferten
zu erwähnen,
sie zu uns, den Menschen
Deiner Erde zu zählen,
nach denen Du fragst.

Ich las in den Schlagzeilen,
dass wir aufatmen könnten
wegen der Durchsetzung des Völkerrechts
durch starke, geeinte Nationen

– aber im Kleingedruckten las ich,
dass noch viele Völker aufstehen könnten
oder müssten,
gegen ein Recht,
das sie demütigt und erwürgt
und nur uns den freien Zugang
zu Lebensmitteln, Ressourcen
und Produktionsmitteln sichert.

Ach Gott,
ich sah die befreiten Gefangenen Kuwaits
auf den Strassen jubeln
und Menschen sich in die Arme fallen,
die im Westen ihren ersehnten Retter,
im Osten einen fragwürdigen Komplizen
und im einen Saddam Hussein
allein
den todeswürdigen Verbrecher sehen.
Vielleicht bin ich undankbar,
ebenso einseitig
und im Unrecht
mit meinem Zorn,
und nur Du bist im Recht
gegen uns alle,
die sich auf Dich berufen
und Deiner Weisung
und Befreiungstaten
bedürfen.

Ach Herr, unser Vater,
Du Gott Abrahams, Hagars und Sarahs,
Du Gott Ismaels und Isaaks,
Du Gott der verachteten Samaritanerin
und der Juden,
von denen unser Erlöser kommt:
Ich sehe jetzt Israelis, die
von Angst und Tränen erlöst sind,
und solche, die in grosser Sorge sind,

ich sehe palästinische Frauen und Männer
in ohnmächtiger Trauer und Wut,
ich sehe ganze Völker vom Todesschrecken
des «Imperialismus»
überwältigt
und sehe den Völkerfrieden
am Horizont entschwinden,
wo er auftauchen wollte
und sollte
mit unserer schwachen Hilfe,
mit unsern vereinten Kräften,
wenn Du Dich uns und der Völker
in Gerechtigkeit erbarmst.

Ach Herr,
lass uns, Deine Gemeinde,
nicht im Stich,
gib uns und aller Welt
Deinen Frieden,
nicht den Frieden,
den wir selber machen
und mit Gewalt durchsetzen,
sondern den Frieden,
der die Menschen eint,
der die Trauernden tröstet,
die Kranken, Verzweifelten
und Verwundeten heilt,
die Geschlagenen aufrichtet,
die Tränen abwischt von unseren Augen,
damit wir menschlich uns begegnen
und füreinander hoffen und beten können,
wie Du es uns gelehrt hast.
Amen.

(Verkürzt im reformierten Gottesdienst
vom 3. März 1991 in Bern-Bethlehem vor-
getragen.)

Wir haben es versäumt, uns von den Institutionen des Militarismus zu distanzieren, die den Krieg entweder als Möglichkeit zur Lösung menschlicher Konflikte oder als notwendiges Übel betrachten, oder die Komplizenschaft mit den Kräften zu vermeiden, die mehr auf bewaffnete Macht vertrauen als auf Rechtsstaatlichkeit oder auf die Fähigkeit des menschlichen Geistes, Gerechtigkeit mit friedlichen Mitteln herbeizuführen.

(Aus der Erklärung der 7. ÖRK-Vollversammlung in Canberra zum Golfkrieg)